



Adolf Schahl †

Am 30. Dezember 1982 wurde Professor Dr. Adolf Schahl nach schwerem Leiden in die Ewigkeit abgerufen. Das Landesdenkmalamt trauert um den Kollegen, das Stuttgarter Amt im besonderen um seinen ältesten Mitarbeiter. Bis zum Krieg war er dort erfolgreich tätig gewesen.

Adolf Schahl war Kunsthistoriker. Er wurde am 27. März 1908 in Gailenkirchen bei Schwäbisch Hall geboren. Seine Jugend verbrachte er in Ludwigsburg, Chemnitz und Leipzig. Von 1927–1933 studierte er an der Universität Leipzig Kunstgeschichte im Hauptfach, Geschichte und Literaturgeschichte als Nebenfächer. Aufgrund seiner Dissertation bei Leo Bruhns „Die Geschichte der Bibel in Bildern von Julius Schnorr von Carolsfeld“ wurde er im Juli 1933 zum Dr. phil. promoviert. Auf 1. September 1934 trat er als Volontär in den Dienst der Württembergischen Landeskunstsammlungen, Abt. Schloßmuseum. Von Sommer 1935 bis Herbst 1937 war er als Stipendiat beim württembergischen Denkmalamt für die Inventarisierung der Kunstdenkmale tätig. Zur Einarbeitung hatte er dabei Teile des OA Mergentheim zu bearbeiten. Dann nahmen die oberschwäbischen Ämter Tettang, Waldsee und Wangen seine Kraft in Anspruch. Ungemein rasch konnte er die Inventarbinden Tettang (1937) und Waldsee (1943) abschließen, den Band Wangen nahezu veröffentlichungsreif machen (im Druck, nicht mehr durch Schahl, 1954). Daß Adolf Schahl mehrere Monate

lang daneben stellvertretend die Leitung der Münzsammlung der Landeskunstsammlungen wahrzunehmen hatte und dort von Mai 1937 an als Museumsassistent arbeitete, spricht für den Fleiß und die Leistungsfähigkeit des jungen Kunsthistorikers. Wie sehr Schahl als Mensch geschätzt, wie hoch seine wissenschaftliche Arbeit, vor allem auf dem Feld der Kunstinventarisierung angeschlagen wurde, das konnte man schon in den 30er Jahren aus Gesprächen mit seinen Kollegen entnehmen; da hörte man immer wieder Rühmendes über die „Nachwuchskraft Schahl“. Jedes Wort, das man selbst gelegentlich mit ihm wechseln konnte, zeugte nicht bloß von seiner Bildung, sondern auch von der Gabe sein Wissen anderen mitzuteilen, ohne seine Gelehrsamkeit zu zeigen.

Krieg und Kriegsdienst mit zeitweiser Unterbrechung für wissenschaftliche Arbeit, mit der Verwundung an der Ostfront, mit dem persönlichen Schicksal durch den Tod von Frau und Kindern, am Ende mit der amerikanischen Gefangenschaft in einem Lager bei Marseille (als Dolmetscher) brachten den tiefen Einschnitt in Adolf Schahls Leben. Der im Innersten Getroffene lehnte zunächst eine Rückkehr in den Staatsdienst ab. Schließlich ließ er sich jedoch bewegen, zum Erwerb seines Lebensunterhaltes 1949 als Geschäftsführer in den Dienst des Schwäbischen Heimatbundes zu treten. Dieser Entschluß und vor allem seine Wiederverheiratung gaben ihm sicheren Boden. Auch für den Kunstwissenschaftler begann das Leben neu.

Was ihm sein Amt beim Schwäbischen Heimatbund an Zeit ließ, widmete er der Kunstgeschichte, und zwar vornehmlich angegangen von landeskundlichen Gesichtspunkten aus. Seine Lehrfahrten und Führungen, die zahlreichen Aufsätze und Abhandlungen waren das Ergebnis. Von landschafts- und ortsgeschichtlichen Studien handeln sie; auch landesweit gültigen Erscheinungen (z. B. „Die Herkunft der spätgotischen Staffelhalle in Württemberg“, „Der Salpetersieder im altwürttembergischen Dorf“) und der Würdigung einzelner Künstler aus Vergangenheit und Gegenwart gelten sie. Neben den kleineren Aufsätzen etwa in Regionalzeitungen stehen zusammenfassende Beiträge in Kreisbeschreibungen und in den wissenschaftlichen Zeitschriften. Dazu kommen selbständige Veröffentlichungen wie die einzigartigen drei Bändchen „Kunstbrevier“ und das wertvolle Werk über die zyklischen Bildfolgen Konrad Weitbrechts im Schloß Rosenstein („Das gute Land, Leben und Arbeit in Württemberg...“). Nicht zu vergessen neben all diesem und einer Reihe von entsprechenden Vorträgen mit Beziehung zur bildenden Kunst und zur Baukunst ist das aus ganz anderen Zusammenhängen stammende, harmlos scheinende und doch

in die Tiefe führende gefällige Mörke-Büchlein „Lauter Kleinigkeiten zwar“. So viel zum Werk Adolf Schahls, soweit es zum Druck kam. Daß es dem „Staatlichen Amt für Denkmalpflege Stuttgart“ möglich war, 1969 mit ihm einen Werkvertrag für die Kunstinventarisierung des Kreises Waiblingen (jetzt Rems-Murr-Kreis) abzuschließen, und daß er damit seine ganz großen Arbeiten mit dem umfassenden Kunstinventar (zur Zeit noch unveröffentlicht) des ihm besonders lieben Rems-Murr-Kreises beenden durfte, war ihm die Freude des Alters, schließlich ganz besonders noch deshalb, da eine aus Finanzgründen drohende starke Kürzung des Manuskripts sich doch noch vermeiden ließ. Freude war ihm auch, daß er in Würdigung seiner Leistung und seiner Verdienste Korrespondierendes Mitglied in der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und Ehrenmitglied sowohl des Schwäbischen Heimatbundes wie der Hans Thoma-Gesellschaft geworden war, und daß er am 24. November 1982 in einer Feierstunde in der Villa Reitzenstein vom Ministerpräsidenten noch den wohlverdienten, ihm angemessenen Titel eines Professors verliehen bekam. Unvergeßlich bleibt es, wie er vom Rollstuhl aus in freier Rede höchst eindrucksvoll Dank sagte.

Wenn man das selbstlose Arbeiten – ohne jeden Seitenblick auf materiellen Gewinn – als Kennzeichen für das Wesen des Menschen Schahl ansprechen möchte, dann gilt in Beziehung auf seine wissenschaftliche Arbeit als deren Kennzeichen, daß ihm die Kunstgeschichte keine allein stehende, sich selbst genügende Wissenschaft war, sondern daß er stets den Umkreis des Werks, das er zu behandeln hatte, einbezog, um so aus der Ortsgeschichte in ihrem weitesten Begriff, aus den Menschen am Ort in ihrer Art, ihren volkstümlichen Überlieferungen, ihrem Lebensalltag, in dem es außer dem Kunstwerk noch anderes gibt, die Tatsachen zu holen, die er für die Deutung brauchte – es ging ihm ja nicht bloß um eine kunstwissenschaftliche Erläuterung zum Werk, sondern um dessen Begründung und Erklärung in seiner Umwelt.

Wie Dr. Adolf Schahl seine wissenschaftlichen Erkenntnisse und Einsichten in seiner menschlich gewinnenden Art – im volkstümlichen Leben verwurzelt und in den Höhen des Geistes beheimatet – weitergab, das war es, was seine Hörer anzog und fesselte – seine Getreuen darf man ruhig sagen, wenn man an die Einrichtung der „Ochsenhauser Pfingsttage“ in den Jahresplänen des Schwäbischen Heimatbundes denkt. Er hat ihnen sehr viel gegeben. Sie alle wie auch das Denkmalamt und die Wissenschaft behalten Adolf Schahl, der auf dem Friedhof der Brüdergemeinde in Bad Boll seine letzte Ruhe gefunden hat, in dankbarem Gedächtnis. *Helmut Dölker*